



# Kunst, Humor und Freundschaft sind die Grundfesten

Zwei Ärzte gründeten 1922 in Bad Reichenhall einen Männerbund namens „Schlaraffia Hala bavarica“, der auch heute noch aktiv ist

Die „Schlaraffia“ ist ein Männerbündnis, das sich bis heute Kunst, Humor und Freundschaft aufs Papier schreibt – als Gegenpol zu den drückenden Sorgen des Alltags. Was einst als Protest gegen Eliten begann, hat seit fast 100 Jahren Bestand.

Von Dr. Helga Proisinger

Mit der Entwicklung des Bad Reichenhaller Kurwesens in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg sind untrennbar die Namen einiger bedeutender, oft weit über die Grenzen der Kurstadt hinaus bekannter Ärzte verbunden. Sie trugen in den Jahren um 1900 maßgeblich zu jenem geradezu kometenhaften Aufstieg der Stadt zum weltbekannten Heilbad bei.

Diesen verdienstvollen Ärzten dürften auch der seit 1891 in der Kurstadt ordinierende Geheimrat Dr. Carl Schöppner sowie sein seit 1908 in Reichenhall praktizierender Schwiegersohn Dr. Fritz Seufferheld zugeordnet werden. Beide Ärzte erlebten Reichenhalls Glanzzeit in den Jahren vor 1914, aber auch die schweren Phasen nach den beiden Weltkriegen, in denen sie sich mit anderen profilierten Medizinern im Ort energisch dafür einsetzten, wieder an die einstigen Kurerfolge anzuknüpfen.

Beide, Schöppner und Seufferheld, fühlten sich aber nicht nur in medizinischen Belangen verbunden, denn beide vereinte auch ihre Freude an den schönen Künsten. Als äußerst sangesfreudiges Mitglied der „Reichenhaller Liedertafel“, lange Zeit auch als deren Vorstand, erwies sich Dr. Schöppner, während sich sein Schwiegersohn Seufferheld mit einigen aus seiner Feder stammenden lyrischen und erzählerischen Werken hervortat. Nicht zuletzt verband die Liebe zur Kunst die beiden Ärzte aber auch, als sie im Jahr 1922 zu den Mitbegründern der bis heute existierenden „Schlaraffia Hala bavarica“ gehörten, eines Ablegers des weltweiten Verbandes „Allschlaraffia“.

Ein Blick auf die Entstehungsgeschichte der „Schlaraffia“ verrät bereits das Wesen dieses Männerbundes, der sich bis heute neben der Pflege künstlerischer Interessen einem feinsinnigen Humor und der Hochhaltung der Freundschaft verschreibt.

## Gegründet aus Protest gegen die Elite

Der Entstehung des Schlaraffenbundes im Jahr 1859 lag die Protestaktion einiger Prager Theaterleute zugrunde, die sich gegen die damals das Kulturleben in Prag dominierende Künstlervereinigung „Arcadia“ richtete. Denn als der Direktor des dortigen Deutschen Theaters, Franz Thomé, einen seiner jungen Künstler, den Bassisten Albert Eilers, in diese etablierte Künstlergesellschaft einführen wollte, wurde dieser seiner Mittellosigkeit wegen mit dem Argument „Arcadia nimmt keine Proletarier auf!“ schnöde abgewiesen.

Empört über das ihm entgegengebrachte dünnleibige Verhalten gründete Eilers zusammen mit einigen seiner Theaterkollegen in Prag einen Stammtisch, den sie als eine Art „Gegenverein“ zur elitären „Arcadia“ betrachteten und, um ihrer Empörung entsprechend Ausdruck zu verleihen, „Proletariereclub“ benannten.

Doch um von offizieller Seite auch als „Verein“ anerkannt zu werden, war eine solche Namensgebung im damals zur Habsburgermonarchie gehörenden Prag ris-



Der „Thron des Oberschlaraffen“ im „Rittersaal“ der „Burg“, dem Vereinsheim an der Thumseestraße in Bad Reichenhall. Dort finden die so genannten „Sippungen“, die Sitzungen der Schlaraffen, statt. – Fotos: privat



Der Uhu ist der Wappenvogel und gilt als Wächter des „schlaraffischen Geistes“. Dieser Uhu – entdeckt beim Abriss des Hauses von Mitgründer Dr. Schöppner – hängt über dem Eingang der „Burg“ in Bad Reichenhall.

kant. Nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 hatten sich die bestehenden Machtverhältnisse im Land gefestigt. Adel und Besitzbürgertum gaben erneut den Ton an, und man musste mit Recht befürchten, dass ein als „Proletariereclub“ bezeichneter Verein womöglich nach geheimer Revolte klingen würde.

Auf der Suche nach einem neuen Namen verfiel man schließlich auf die unverfängliche und daher von der amtlichen Zensurbehörde wohlwollend tolerierte Bezeichnung „Schlaraffia“, dachte doch dabei jeder an das märchenhafte Schlaraffenland ungehemmter kulinarischer Genüsse.

Doch hinter diesem so harmlos klingenden Namen verbarg sich weit mehr, denn die jungen Künstler hatten den aus ihrer berechtigten Entrüstung entstandenen Anlass der Gründung ihres Bundes noch längst nicht vergessen. Mit der Bezeichnung „Schlaraffia“ bezogen sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf ein 1844 von Ludwig Kalisch verfasstes Spottgedicht mit dem Titel „Aus dem Schlaraffenlande“. Kalisch, einer der Wortführer der damaligen Demokratiebewegung, ließ sich darin

auf boshaft-sarkastische Weise über die deutschen Zustände vor jener gescheiterten Revolution aus. Und so huldigten die jungen Theaterleute bei ihren Zusammenkünften durchaus den Künsten. Darüber hinaus aber fanden sie ihr wahres Vergnügen darin, mit ihren eigenen schauspielerischen Fähigkeiten dünnleibiges Verhalten, wie sie es gerade beim Adel und Großbürgertum vorfanden, sowie die hohlen Formen der „besseren Gesellschaft“ zu persiflieren und ins Lächerliche zu ziehen. Auf diese Weise schufen sich die jungen Schauspieler und Musiker ihr eigenes „Schlaraffenreich“, ein „Schlaraffenreich des Geistes“, nicht eines der materiellen Genüsse.

## „Urschlaraffen“ gefielen sich als Ritter

Es war ein aus der Laune eines Augenblicks geborener Einfall jener „Urschlaraffen“, ihre Kritik an den damals tonangebenden Gesellschaftsschichten in die Form eines fröhlichen Ritterspiels zu kleiden. Dem lag wohl zugrunde,

dass sich gerade in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in der Zeit der beginnenden Industrialisierung, die Blicke vieler, ernüchert vom zunehmenden Materialismus, auf vergangene Epochen richteten, insbesondere auf ein romantisch verklärtes mittelalterliches Rittertum.

Die „Urschlaraffen“ jedenfalls, unter denen sich viele schauspielerisch Talentierte befanden, schienen Gefallen daran zu finden, ritterliche Verhaltensweisen und Rituale samt ihrer hierarchischen Strukturen spielerisch darzustellen und zu parodieren, damit aber – worin der eigentliche Sinn ihres Spieles lag – falsch verstandene Autorität, menschliche Eitelkeiten, den Drang nach Bewunderung, nach Ämtern und Würden, wie es ihn zu allen Zeiten gab, zu entlarven und zu ironisieren.

Die Idee der „Urschlaraffen“, jenes munteren, aus dem „Proletariereclub“ hervorgegangenen Prager Künstlervölkchens, durch die Pflege der Kunst freundschaftlich miteinander verbunden zu sein und mit Humor, feiner Ironie, gelegentlich auch mit dem nötigen Sarkasmus wichtigtuersches und selbstgerechtes Gebilde im Alltag zu pa-

rodieren, fand auch andernorts Anklang, verbreitete sich rasch und ist bis heute lebendig geblieben.

Von Prag ausgehend wurden weitere „Reyche“ gegründet, wie die an einer weißen Perle im linken Revers zu erkennenden Schlaraffen ihre örtlichen Vereine nennen. Inzwischen gibt es „Schlaraffenreych“ in vielen Ländern der Erde, auch wenn bei den von den Schlaraffen als „Sippungen“ bezeichneten Zusammenkünften ausschließlich Deutsch gesprochen wird. Als Wächter des „schlaraffischen Geistes“ und zugleich als Wappenvogel – dem hintergründigen schlaraffischen Humor entsprechend gelegentlich augenzwinkernd dargestellt – gilt der Uhu, seit der Antike das Symbol der Weisheit.

## „Im echten Manne ist ein Kind versteckt“

Ernst und Komik mischen sich, wenn die als „Ritter“ verkleideten Schlaraffen – mit Helmen aus Stoff und Schwertern aus Holz – in ihrem Stil eines mittelalterlichen Rittersaales ausgestatteten Vereinslokales, den „Schlaraffenburgen“, zusammenkommen. Dem höfischen Mittelalter entnommene Ämter „bekleiden“ sie dort und in einem theatralisch inszenierten Rollenspiel „vergeben“ sie solche, etwa wenn mit einem „feyerlichen Ritterschlag“ Neulinge in ihre Reihen aufgenommen werden. Der auf einem „Thron“ sitzende, mit „Eure Herrlichkeit“ angesprochene „Oberschlaraffe“ dirigiert das ritterliche Spiel seiner „Untertanen“, die sich – auch das gehört zum schlaraffischen Brauch – weder mit „Du“ noch mit „Sie“ ansprechen, sondern sich der altertümlichen Anrede „Ihr“ bedienen.

„Im echten Manne ist ein Kind versteckt; das will spielen“, wusste schon Friedrich Nietzsche zu sagen. Tatsächlich kann es beim Spiel der Schlaraffen, wenn sie sich selbst und ihre Mitspieler auf den Arm nehmen, wenn sie mit Worten statt mit Lanzen und Schwertern kämpfen, immer wieder einmal zu spannenden Wortgefechten, zum geistigen Schlagabtausch und damit zu „Sternstunden schlaraffischen Spieles“ kommen.

Da der Schlaraffenbund aus einer Künstlervereinigung hervorgeht, kommt bis heute – eingebettet in das Ritterspiel – der Pflege künstlerischer und geistiger Interessen eine hohe Bedeutung zu. Doch befinden sich inzwischen längst nicht mehr nur Künstler in den Reihen der Schlaraffen. Männer aus den verschiedensten Berufen fühlen sich vom schlaraffischen Treiben angezogen. Jeder, der will, kann dazu beitragen, eine „Sippung“ zu bereichern: Er kann seine Begabung auf einem künstlerisch-musischen Gebiet zeigen, einen Vortrag zu einem bestimmten Wissensgebiet halten oder einfach seine selbstverfassten, humorvollen Gedichte zum Besten geben. Perfektion wird nicht verlangt. Es würde gegen das so wichtige schlaraffische Element der Freundschaft verstoßen, über einen der Beiträge abfällig zu urteilen.

## Den Ernst des Alltags relativieren

Schlaraffen bekunden immer wieder den Gewinn, den sie daraus ziehen, in freundschaftlicher Runde ihren verschiedensten musischen und geistigen Neigungen nachzugehen und im schlaraffischen Spiel die Ernsthaftigkeit ihres oft sehr angespannten beruflichen Alltags für ein paar Stunden relativieren zu können. Bekannte Namen fanden und finden sich unter den Schlaraffen. In der Vergangenheit etwa zählten Paul Hörbiger, Franz Lehar, Gustav Mahler, Ludwig Ganghofer, Peter Rosegger oder Gustl Bayrhammer zu ihnen.

Als in Bad Reichenhall 1922 die „Hala bavarica“ ins Leben gerufen wurde, lag die aus einer künstlerischen Protestaktion in Prag entstandene Gründung des Schlaraffenbundes bereits 63 Jahre zurück. Allerdings hatte schon Jahre vor dem Ersten Weltkrieg ein Reichenhaller den Weg zur „Schlaraffia“ gefunden: Franz Schlambach, Eigentümer der Kuranstalt „Christina“, wurde 1904 in das benachbarte salzburgische „Schlaraffenreych Juvavia“ aufgenommen. Er sollte zunächst der einzige Reichenhaller Schlaraffe bleiben.

Die Kunde vom schlaraffischen Treiben gewann erst einige Jahre später größere Aufmerksamkeit in der Kurstadt, als es der Zufall wollte, dass Schlambach mit etlichen seiner Salzburger Schlaraffenbrüder im Gasthof „Bürgerbräu“ auf die am Nebentisch sitzenden Reichenhaller Ärzte Schöppner und Seufferheld stieß. Die beiden – angehen von dem, was da an schlaraffischem Witz vom Nachbarisch an ihr Ohr drang, und selbst mit reichlich Sinn für Humor ausgestattet – wurden neugierig. Sie schalteten sich ins Gespräch ein, und schon entspann sich ein scherzhaftes Wortgeplänkel von Tisch zu Tisch, ein wenig ähnlich schon dem schlaraffischen Spiel. Der Wunsch, Näheres über den Schlaraffenbund zu erfahren, war bei den beiden Reichenhaller Ärzten erwacht. Schon bald statteten sie der Salzburger „Juvavia“, in deren Reihen sie wenige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg aufgenommen wurden, regelmäßig ihre Besuche ab.

Der Kreis der an der „Schlaraffia“ interessierten Reichenhaller erweiterte sich in jenen zur Glanzzeit des Kurorts zählenden Jahren. Rudolf Mayer, den Besitzer der Kuranstalt „Fürstenbad“, zog es zur „Juvavia“, ebenso den königlich bayerischen Bahnhofsinspektor Eugen Otto sowie den aus Böhmen stammenden, in Reichenhall ansässigen Schauspieler Paul Hubl. Die nunmehr sechs in die Salzburger „Juvavia“ aufgenommenen, von dieser als die „sechs Salzseider“ bezeichneten Reichenhaller, entpuppten sich in kürzester Zeit als begeisterte Schlaraffen und verfolgten schon bald das Ziel, auch in der Kurstadt einen Ableger des schlaraffischen Weltbundes ins Leben zu rufen. Diesen Wunsch unterbrachen die Jahre des Ersten Weltkriegs, doch erstarkte er in der



Nachkriegszeit wieder, zumal damals die Zahl der für die „Schlaraffia“ aufgeschlossenen Männer in Bad Reichenhall deutlich wuchs. Nachdem im Juni 1921 die „sechs Salzsieder“ mit einer Reihe weiterer Interessierter zu einer konstituierenden Sitzung im Bad Reichenhaller Bahnhofrestaurant zusammen gekommen waren, wurde im März 1922 offiziell die Gründung der „Colonie Hala bavarica“ vollzogen.

Die Führung des neuen „Reiches“ übertrug man den beiden Ärzten Schöppner und Seufferheld sowie dem Schauspieler Hubl, und am 13. Mai des gleichen Jahres konnte man im Rahmen eines feierlichen Zeremoniells im Staatlichen Kurhaus die Neugründung feiern. Eine hier abgebildete „Stammrolle von 1922/23“ zeigt, dass schon sehr bald eine stattliche Zahl von Schlaraffenbrüdern der eben entstandenen „Hala bavarica“ angehörten.

Vom Konterbandit bis zum Nervenkiller

Auch innerhalb der „Hala bavarica“ galten und gelten noch immer die Grundsätze schlaraffischen Geistes: auf spielerische Weise den Alltag hinter sich zu lassen, ihn mit feinem Humor zu überzeichnen und künstlerisch-geistige Interessen zu pflegen. Wie überall im schlaraffischen Weltbund bezeichnen sich auch die in der „Hala bavarica“ Vereinten entsprechend ihrem Rollenspiel als „Ritter“ und tragen phantasievoll ausgeklügelte Namen, die nicht nur Eigenschaften, Neigungen, Beruf oder Herkunft ihrer Träger, sondern mit ihrem oft doppelbödigen Humor auch schlaraffischen Einfallsreichtum verraten.

So deuten Ritternamen wie „Fermato der Fiedler“ oder „Violini der Vielsaitige“ auf die musischen Vorlieben ihrer Träger hin. Auskunft über die berufliche Tätigkeit etwa gibt der raffiniert ausgedachte Name „Lex mihi ars der Kreuzweise“ eines Reichenhaller Rechtsanwalts. Unsicher zu erkennen, dass sich hinter dem Ritternamen „Mauthias der Konterbandit“ ein Zollbeamter und hinter „Plombadour der Nervenkiller“ ein in der Kurstadt tätiger Zahnarzt verbirgt.

Im ersten Dezennium ihres Bestehens wuchs die Zahl der Mitglieder der „Hala bavarica“. Besuche in anderen „Reichen“ fanden statt, die „Hala“ empfing Gegenbesuche, und so konnten, gemäß den Grundfesten ihres Bundes, bestehende Freundschaften gefestigt und neue geschlossen werden.

NS-Zeit: Verbot des Männerbundes

In den Jahren des Dritten Reiches allerdings – wie später auch im totalitären DDR-Staat – erschwerten sich die Zusammenkünfte der Schlaraffen. Sie waren den neuen Machthabern, die wenig Sinn für den autoritären Gehabe parodierenden schlaraffischen Humor besaßen, schlichtweg suspekt. Schließlich wurde der Männerbund im Jahr 1937 verboten. Doch auch in den folgenden, von den Schlaraffen als die „uhufinstere Zeit“ bezeichneten Jahren, ließen sich ihre Ideen nicht unterdrücken, ihr Geist lebte weiter. Hin und wieder kam es innerhalb der „Hala bavarica“ zu geheimen Treffen, die jedoch durch den Zweiten Weltkrieg und die schweren Nachkriegsjahre ein gänzlichendes Ende fanden.

Trotz Elends und Chaos der damaligen Zeit begann jedoch im Mai 1948 erneut schlaraffisches Leben in der Kurstadt. Allerdings gestaltete sich der Neubeginn nicht einfach, und wie so oft in jenen Jahren war die Kunst des Improvisierens gefragt. Nach wie vor fehlte den Reichenhaller Schlaraffen eine eigene, feste Bleibe. In einer Zeit allgemeiner Wohnungsnot mussten sie auf Unterstützung hoffen. Die Hotels „Goldener Löwe“ und „Deutscher Kaiser“, ebenso der Gasthof „Drei Linden“ boten Hilfe an und stellten Räumlichkeiten für die schlaraffischen Zusammenkünfte zur Verfügung. Trotzdem waren Umzüge immer wieder erforderlich, besonders als



Die „Burgpforte“ – eine prachtvoll geschnitzte Eichentür – gewährt Einlass in die „Gruttensteinburg“, wie die Bleibe der Reichenhaller Schlaraffen genannt wird. Zunächst war es nur ein betonierter Keller in einem Privathaus an der Thumseestraße, bevor die Räumlichkeiten dort zum mittelalterlichen Rittersaal wurden.



Rundes Jubiläum: Das 75. Stiftungsfest feierten die Reichenhaller Schlaraffen im Jahr 1997.

während der 1950er-Jahre die Zahl der Mitglieder in der „Hala bavarica“ deutlich zunahm. Möglich, dass sich damals so mancher von einem „Schlaraffenreich des Geistes“ angesichts der wohlstandsorientierten Mentalität der Wirtschaftswunderzeit durchaus angezogen fühlte.

Es sollte lange dauern, bis die Schlaraffen der „Hala bavarica“ endlich in den Besitz eines eigenen Domizils kamen, ihrer „Gruttensteinburg“, wie sie ihre jeweilige Bleibe stets nach der über Reichenhall gelegenen Burg benannten. Im Jahr 1973 konnte in der Thumseestraße in Karlstein eine entsprechende Lokalität erworben werden, die der „Hala“ weitere Umzüge ersparte und bis heute benützt wird.

Auch wenn es sich dabei zunächst nur um einen betonierten Keller handelte, so konnte dieser doch dank des Einsatzes einiger tatkräftiger und spendenfreudiger Schlaraffen schon bald in ein mittelalterlich-ritterlich anmutendes Ambiente verwandelt werden: mit der prachtvoll geschnitzten Eichentür am Eingang der „Burg“, mit dem „Rittersaal“ und dem dort

alles beherrschenden „Thron“, ausgestattet mit Gobelins und Ritterwappen an den Wänden und der „Rittertafel“ mit den schweren Eichentischen.

Nicht zuletzt fanden zahlreiche Kunstwerke den Weg in die „Burg“, so ein zufällig entdeckter schmiedeeiserner Uhu, der beim Abriss eines in der Reichenhaller Bahnhofstraße gelegenen Hauses – einst im Besitz Dr. Schöppners, des Mitbegründers der „Hala bavarica“ – in letzter Minute vor der Vernichtung bewahrt wurde.

Politik und Religion sind tabu

„Auch die Schlaraffia bedarf“ – so der den Geist des Vereins beschwörende Festredner bei der Einweihung der fertig gestellten „Burg“ – „zur vollen Entfaltung ihres reichen geistigen Buketts eines kunstvoll gestalteten Bühnenbildes, das dem Beschauer und Akteur die berauschte Illusion einer echten Burg vor Augen führt. Denn nur hier kann sich der feine,

ausgeklammert. Besonderes Interesse galt den Schlaraffen der „Hala bavarica“ von jeher den musikalischen Darbietungen, fanden und finden sich doch unter ihnen immer wieder neben professionellen Künstlern passionierte Hobby-Musiker, die seit der Gründung des Bundes mit beachtlichem musikalischen Talent die Zusammenkünfte bereicherten. „Damals hatten wir ein gar stattliches Reychsorchester“, ist der „Chronik der Hala bavarica“ zu entnehmen, „das uns an vielen Sippungsabenden sowohl mit klassischer als auch leichter Musik erfreute.“ Und in der den Schlaraffen eigenen Diktation – sie nennen sie ihr „Schlaraffenlatein“ – erwähnt die Chronik die oft bemerkenswerten musikalischen Leistungen einzelner Reichenhaller Schlaraffen am „Clavicimbel“, am „Seufzerholz“ und an der „Kniewinsel“, womit sie – sinigerweise – Klavier, Geige und Cello meinen.

Alles andere als frauenfeindlich

Die Schlaraffen: ein Männerbündnis, das sich bis heute Kunst, Humor und Freundschaft aufs Panner schreibt. Doch taucht, nicht unberechtigt, die Frage auf, weshalb Frauen – schließlich oft nicht minder kunstsinnig und humorvoll als Männer – in diesen Bund nicht aufgenommen werden. Danach gefragt, meint Dr. Christoph Werner, derzeit 1. Vorsitzender der „Hala bavarica“, die Freundschaft unter Männern habe einen anderen Charakter als die zwischen Frauen und Männern. Er zweifle auch – so Werner –, ob der bei den Schlaraffen gepflegte typisch männliche Humor bei Frauen den entsprechenden Anklang fände. Doch würden die Schlaraffen – weit davon entfernt, frauenfeindlich zu sein – bei bestimmten Anlässen sehr großen Wert auf die Anwesenheit von Frauen legen, die im Übrigen vom Schlaraffenbund durchaus profitierten, wenn durch diesen ihre Partner an Lebensfreude gewinnen.

Inzwischen blickt die „Hala bavarica“, zu deren Gründung die beiden Reichenhaller Ärzte Dr. Schöppner und Dr. Seufferheld einst maßgeblich beitrugen, auf eine fast 100-jährige Geschichte zurück. Mögen auch manche der schlaraffischen Gepflogenheiten für Außenstehende, zumindest bei flüchtiger Betrachtung, merkwürdig erscheinen, so wird doch eines schnell klar: Jede Form von „Vereinsmeierei“ ist diesem liebenswerten Bund Wichtigereien so gerne bespöttelnder Individualisten völlig fremd.

Der 2011 verstorbene Stuttgarter Rhetorikprofessor Harald Scheerer, einst als „Rt Eulenspiegel der Mime“ ein engagierter Schlaraffe, äußerte sich wenige Jahre vor seinem Tod über die Bereicherung, die der schlaraffische Bund, in den er kurz nach dem Zweiten Weltkrieg eingetreten war, für sein Leben bedeutete habe. „Das in verschiedenen Facetten gelebte freundschaftliche Verhältnis aller Schlaraffen zueinander“ und die vielfachen Anregungen im Kreis Gleichgesinnter habe er stets als beglückend empfunden. Die drückenden Sorgen des Alltags, wie er sie gerade in den Nachkriegsjahren so oft erlebt habe, seien bei den schlaraffischen Zusammenkünften wie weggeblasen gewesen. Schließlich könne dort „jeder sein eigenes Refugium bauen und sich so einbringen, wie er es möchte.“ Es gäbe keinerlei Zwang, nichts werde verlangt außer mitzuspielen im „Schlaraffenreich des Geistes“.

Quellen:  
 ► Chronik Hala bavarica 226 (2009).  
 ► Harald Scheerer: Was alle über die Schlaraffia wissen sollten; Bern 2012.  
 ► Edwin A. Biedermann: Logen, Clubs und Bruderschaften; Düsseldorf 2004.

Für freundliche Unterstützung dankt die Autorin Dr. Christoph Werner, 1. Vorsitzender der „Hala bavarica“, sowie Rainer Langhans, Urenkel Dr. Carl Schöppners, und Professor Friedemann Seufferheld.

„Heimatblätter“, Beilage zu „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag der „BGL-Medien und Druck GmbH & Co KG“, Bad Reichenhall.

**226. Colonia Hala bavarica.**  
 (Bad Reichenhall in Bayern.)  
 Reychsfaben: Blau-weiß.  
 Begründet: 25. des Febr. mondes a. U. 63. Mutterreych: Juuavia.  
 Umbil. Adr.: Dipl.-Ing. Franz Schlembach, Haus Osterreich.  
 Vithogr.-Adr. a. Sippig: Schlaraffia, Bad Reichenhall.  
 Burg: Gruttensteinburg. (Fischerbräuüberl, Tiroler Str. 2.)  
 Sippungstag: Samstag, Glock 8<sup>1/2</sup>.

**Aktive Würdenträger:**  
 O.-Schl. d. Ae. Sonnwend der ideale Doppelzentner, E3, O.-R. (Seufferheld Frh, Dr. med., Villa von Mann, T. 254.)  
 O.-Schl. d. J. Remblem der Soofußtze, E3, O.-R. (Schöppner Karl, Dr. med., Hofrat, Villa Theodora, T. 65.)  
 O.-Schl. d. K. Poet vom eisernen Jahr, E3, O.-R. (Otto Eugen, bayr. Bahninspektor, Bahnhofstr. 10.)  
 K. Kiff der Salzige, E3, Eb., O.-R., Km., W.-M., M. (Schlambach Franz, Dipl.-Ing., Haus Osterreich, Weisstr. 5.)  
 R.-M. Kanitwerkst van Högl, E3, R. (Wieninger Ernst, Brauereibesitzer, Tiroler Str. 2, T. 132.)  
 J. Solo von der Hundsburg, E3, R. (Schüler Otto, Dr., Chemiker, Bef. eines chem. Kaborat., Villa Wilhelmine, T. 307.)  
 R.-Sch. Speo der Empfindjame, E3, O.-R. (Mayer Rudolf, Ing., Chemiker, Bef. der Kuranstalt Fürstenbad, T. 228.)  
 E. fidelio der Reychsloiffi, E3. (Stedenbiller Franz, Dikt.- und Schlachthofierarzt, Schlachthofdirektor, städt. Schlachthof, T. 155.)

**Sepfhafte Ritter:**  
 Arion der Gfelfcherfloh, E3, S., S., B. (Keilberth Daniel, Gewerbeoberlehrer, Kammerbofenstr. 1.)  
 Barmstein das Bergeskind, E3. (Schmidt-Fichtelberg Josef, Kunstmaler, Berchtesgaden.)  
 Bedächtig aber tief. (Bernard Bruno, Dr. med., Sanitätsrat, Villa Alpenrose, T. 233.)  
 Bonze der Ehemann, E3, R., Rt. (Ehmann Theodor, prakt. Zahnarzt, Ludwigstr. 36, T. 164.)  
 Elias der Prophet, E3, S.-M., T. (Mittermaier Franz, Gewerbelehrer, Villa Aldermann, Frühlingstr.)  
 Enthufst der Spiegelschwimmer, E3, O.-R. (Hubel Paul, Schriftsteller, Bef. d. Kurtheater und Kammerespiele, Villa Alpenrose, T. 260.)  
 Immer höher mit die Stoa. (Dürk Ernst, Dipl.-Ing., Architekt, Eutepoldstr. 9, T. 103.)  
 Alexander der Farbenfrohe. (Antlers Mag, Kunstmaler, Malerhaus am Steilhofweg.)  
 Eufstus der Verdichtete. (Wrede Hans, Kaufmann, Distoriabod, Otilienstr. 4, T. 277.)  
 Mimose der Verkannte, E3, Ap. (Jäger Oskar, bayr. Postinspektor, Nibelalle 12/L.)  
 Nachflucht das Ewige, E3, Md. (Fird Willy, Kaufmann, Bahnhofstraße 14.)  
 Schlanckerl der Jüngere, E3, Str. (Berger Hans, Apotheker und Fabrikbesitzer, Villa Mad, T. 211.)  
 Sepp der Staté, E3, S. (Sirebi Josef, prakt. Tierarzt, Freilassing, T. 57.)  
 Sprachlos hab i recht oder net, E3, O.-R., S.-R. (Walther Willy, Dr. jur., Rechtsanwalt, Bahnhofstr. 5, T. 398.)  
 Turm vom Traunfeld, E3, T., Ap. (Seeger Adolf, bayr. Postinspektor, Frühlingstr. 6.)

**Knappen:**  
 Nr. 5. (Eugenburger Ernst Karl, Bankbeamter, Salzburghofen.)  
 „ 6. (Jung Viktor, Hotelier.)  
 „ 7. (Majenan, Karl Edler von, Oberflentnant.)

Die „Stammrolle“ der Reichenhaller „Schlaraffia“ von 1922/23. Zu den Würdenträgern zählten neben den Gründungsmitgliedern Dr. Seufferheld und Dr. Schöppner unter anderem auch der Königlich Bayerische Bahninspektor Eugen Otto und der Brauereibesitzer Ernst Wieninger.

eigenartige Zauber eines Ritterspiels erschließen. Es ist das, was wir empfinden, wenn wir von dem förmlich spürbaren Flügelschlag Uhus sprechen ...“  
 Inmitten einer so kunstvoll inszenierten Kulisse dürfte es den Reichenhaller Schlaraffen nicht schwerfallen, für ein paar Stunden dem Alltag zu entweichen. Auch innerhalb der „Hala bavarica“ nehmen Vorträge und Darbietungen jeglicher Art einen breiten Raum

ein. „Jeder, der Lust hat, der es sich zutraut und der sich entsprechend vorbereitet“, kann man in einer von der „Allschlaraffia“ herausgegebenen Broschüre lesen, „zeigt seine Malerei, macht Musik, singt, trägt etwas vor, meldet sich zu Wort, um Beiträge anderer heiter zu kommentieren, hält Vorträge über ein interessantes Wissensgebiet ...“ Doch werden dabei – wichtiges schlaraffisches Gebot – die Bereiche Politik und Religion